

Predigt zu Matthäus 17, 1-9: Die Verklärung Jesu

letzter Sonntag nach Epiphantias, am 29. Januar 2023, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Predigttext nach Luther 2017

Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Liebe Gemeinde,

unsere Geschichte beginnt erst einmal ganz schlicht. Petrus sowie die beiden Brüder Jakobus und Johannes gehen mit Jesus auf einen hohen Berg. Was bedeutet an dieser Stelle ein hoher Berg? Wenn wir in das galiläische Land schauen, stellen wir fest: Da gibt es keine hohen Berge, jedenfalls keine, die mit den Alpen oder selbst mit den im Libanon liegenden Bergen von etwa 3000 m Höhe vergleichbar wären. In Galiläa befinden sich nur wenige Berge mit einer Höhe von etwas über 1000 Metern, also Mittelgebirgsniveau.

Aber Sie, liebe Gemeinde, werden schon auf ihren Wanderungen gemerkt haben, über die Höhe eines Berges entscheidet nicht nur die geographische Höhenangabe, sondern auch die Kondition und der Vergleich mit anderen Bergen, auf denen man schon gestanden hat.

In den biblischen Berichten kommt noch ein anderer wichtiger Gesichtspunkt hinzu. Der Handlungsort vieler Gotteselebnisse ist häufig auf einem Berg. Großartige Gotteselebnisse finden auf hohen Bergen statt, wie beispielsweise am Berg Sinai. Dahinter steht die einfache, aber nicht zu unterschätzende Vorstellung: Auf einem hohen Berg ist man dem Himmel ein Stück näher und damit Gott selbst; denn dort findet man Ruhe, über sein Leben und seinen Glauben nachzudenken, im Gegensatz zum geschäftigen Treiben in den Siedlungen der Ebene. Somit ist die Mitteilung von einem hohen Berg in unserer Geschichte keine Angabe über geschätzte Meterangaben, sondern sie drückt damit vor allem aus, dass das Geschehen - das dann erzählt wird - besonders nah bei Gott ist.

Nach dem Berganstieg berichtet Matthäus gleich die Verklärung Jesu, in der Gott den Bergwanderern ganz nah kommt. Das Angesicht Jesu leuchtet wie die Sonne und seine Kleider werden weiß wie das Licht. Zu dieser Verklärung treten noch zwei sehr bekannte biblische Gestalten: Mose und Elia.

Übrigens beide erlebten wichtige Begegnungen mit Gott auf oder in der Nähe von Bergen: In der alttestamentlichen Lesung hörten wir die Geschichte vom brennenden Dornbusch, die

am Berg Horeb stattfand. Mose erhält auf dem Berg Sinai die Gesetzestafeln und darf auf dem Berg Nebo noch einmal das verheißene Land sehen, bevor er stirbt. Elia kämpft gegen die falschen Heiligtümer auf den Bergen in Israel. Auf dem Karmel - einem Bergrücken am Mittelmeer - findet die Auseinandersetzung des Elia mit den Baalspriestern statt.

Mit diesen Gottesmännern unterhalten sich Jesus und seine Jünger. Über den Inhalt des Gesprächs ist uns leider nichts überliefert. Petrus scheint aber von dem Gespräch sehr angetan zu sein und spricht: „Herr, hier ist gut sein.“ Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, in welchem Moment Ihres Lebens sie eine solche Aussage mit tiefen Herzen sagen konnten. Jedenfalls kenne ich erhabene Momente auf Bergen, bei denen man schon das Gefühl hatte: „Hier ist gut sein“, wenn das gleißende Licht der Sonne zwischen den Wolken spielt und die Weite der Welt einem zu Füßen liegt. Aber natürlich gibt es auch andere schöne Momente im Leben.

In der berühmten Tragödie „Faust“ von Goethe gibt es eine ähnliche Szene, in der Faust am Schluss seines Lebens sagt: „Zum Augenblicke dürft' ich sagen: / Verweile doch, du bist so schön!“ Dieses Gefühl bricht in ihm auf, als er einen Wunsch äußerte: „Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn, / Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“ Diese Perspektive bei Faust ist natürlich eine andere als in unserem Predigttext, aber auch die Jünger fühlen sich in ihrer Szene besonders frei und vom Glauben erfüllt. Sie haben das Gefühl, den Sinn des Lebens gefunden zu haben. Keine Situation scheint über das Erleben mit den großen Propheten mehr hinausgehen zu können. Die Nähe dieser Männer vermittelt ein tiefes Geborgensein und Verstehen dieser Welt, das durch nichts ersetzt werden kann.

Petrus macht der Runde nun folglich den Vorschlag, an diesem heiligen Ort für die Gottesmänner einschließlich für Jesus Hütten zu bauen. Hütten bieten Schutz und Geborgenheit sowie einen festen Ort. Petrus hat sich wohl dabei gedacht, dass dann diese Gottesmänner immer erreichbar wären. Man müsse nur auf den hohen Berg gehen und dort könne man dann wichtige Gespräche des Glaubens führen. Dann ließen sich doch endlich auf soviel unbeantwortete Fragen des Lebens Antworten von diesen drei weisen Männern finden.

Aber bevor noch jemand auf diesen Vorschlag eingeht, kommt eine Stimme aus einer lichten Wolke und verkündet: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“

Die Reaktion der Jünger ist mit vielen Gotteserscheinungen vergleichbar. Wenn Gott in die Nähe von Menschen tritt, dann erschrecken sie zumeist, sie können das Ereignis nicht einordnen, es entzieht sich unserer menschlichen Vorstellungskraft. Jesus muss sie erst mit den Worten „Fürchtet euch nicht“ ansprechen, damit sie wieder zu Bewusstsein kommen. Ähnlich verlief ja auch das Engelerlebnis der Hirten in der lukanischen Weihnachtsgeschichte.

Nachdem die Jünger ihre Augen wieder geöffnet hatten, war alles vorbei. Nur Jesus steht noch bei ihnen. Die Jünger werden sich wohl gefragt haben, was haben wir eigentlich erlebt? Zuerst erleben sie ein großes Glücksgefühl, die Nähe berühmter Gottesmänner wahrzunehmen. Als bald werden sie von der Nähe Gottes erschreckt. Nun ist alles vorüber. Extreme Gefühle reihen sich in schneller Folge aneinander und suchen noch einer angemessenen Deutung.

Nun könnte man ja meinen, nach einem solchen Ereignis ist man voller Glaubenskraft und da kann einen nichts mehr vom rechten Weg abbringen. Ich denke, die Jünger waren auch voller Tatendrang, nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten. An Hüttenbauen war jetzt nicht mehr zu denken, sie wollten nun hinaus in die Welt und von ihren Erlebnissen berichten.

Jedoch gebietet ihnen Jesus Einhalt. Erst wenn am Kreuz und in der Auferstehung die Macht Gottes offenbar wird, erst dann dürfen sie auch von diesen Geschehnissen berichten.

Schade, dass Jesus hier so zurückhaltend ist. Hätte nicht so ein Erlebnisbericht jeden vom Glauben an Gott überzeugen müssen? Die Antwort auf diese Frage ist am Ende doch ein ganz klares Nein. Wie viele Menschen haben die Wundergeschichten Jesu miterlebt und haben in Jesus nicht den Erlöser für die Menschen gesehen? Es gibt keinen zwingenden Beweis des Verstandes und unseres Wissens, der das Wirken Gottes nachweist. Es lässt sich nicht alles, was der Mensch erlebt, problemlos in wissenschaftliche Gesetze und Erkenntnisse pressen. Nur dem Glaubenden eröffnen sich in solchen subjektiven Erlebnissen oder Berichten neue Horizonte und ein Lebensmut, der die Welt zum Positiven verändern möchte.

Zu unserem Menschsein gehören nach dem Willen Gottes unser Verstand und unser Wissen, die beide gern alles kritisch hinterfragen. Das ist auch gut so. In dem Bereich der Traumdeutungen, der Visionen hat eben nicht alles automatisch etwas mit dem christlichen Glauben zu tun. Eine besondere Vision ist nicht zwingenderweise ein zentrales Gotteserlebnis. Aber unsere rationale Kritik darf nicht dazu führen, diese Ebene des Handelns Gottes überhaupt nicht mehr in Betracht zu ziehen. Gott handelt an Menschen auf verschiedener Weise und auf verschiedenen Ebenen. Gott offenbart sich in dem Schriftzeugnis der Bibel, er begegnet uns in unserem Nächsten und bedient sich manchmal auch der Visionen, um einen Menschen ein Stück von seiner Wahrheit deutlich zu machen. Jede neue Offenbarung muss sich jedoch an den alten biblischen Offenbarungen messen lassen. Selbst in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist Gott immer bemüht die alten Offenbarungen lebendig zu halten und zu erneuern. Jesus greift die alten Offenbarungen bewusst auf. Er interpretiert sie erneut und legt das Schwergewicht auf die Barmherzigkeit Gottes.

Wenn wir noch einmal den Offenbarungsgehalt des heutigen Predigttextes nehmen, so bleibt trotz erstaunlichem Geschehen nur eine kurze, wenn auch zentrale Aussage Gottes über: Jesus ist der Sohn Gottes. Jesus ist damit von Gott gesandt, er ist sein Botschafter. So bricht die Frage auf: Warum wird so eine außergewöhnliche Geschichte erzählt, wenn diese zentrale Aussage über Jesus in vielen anderen neutestamentlichen Berichten ihren Niederschlag findet?

Gott vermittelt seine Botschaft ganzheitlich. Das heißt nicht, dass jeder Mensch immer alle Erfahrungsebenen mit Gott durchlaufen muss, um ein richtiger Christ zu sein. Das bleibt das Geheimnis Gottes, warum und wann er einem Menschen begegnet. Es muss uns nicht traurig stimmen, wenn uns Gott nicht so unmittelbar begegnet, wie anderen großen Gestalten der Menschheitsgeschichte. Die Wirklichkeit Gottes ist auch in der Welt, im Umgang mit Menschen und mit sich selbst erfahrbar. Die Frage der Gewissheit, ob ein Erlebnis von Gott kommt oder nicht und was es bedeutet, ist nicht einfacher beantwortbar, wenn das Ereignis sehr spektakulär nach dem Ermessen unseres Verstandes ist.

Am Ende allen Überlegens und Ringens steht immer die einfache Frage: Glaubst du, dass Gott an dir handelt oder nicht? Für die Beantwortung dieser Frage ist es egal, in welcher Weise Gott einem begegnet ist. Entscheidender ist, ob man etwas von der Barmherzigkeit Gottes wahrgenommen und aufgenommen hat. Der Glaubende wird hinter den Dingen und Erscheinungen der Welt Gott sehen und auch den Weg vor sich erahnen, den Gott mit ihm gehen will. Auf diesem Weg wird es Höhepunkte wie die heute gehörte Geschichte geben, aber es werden auch dunkle Täler kommen, aus die uns Gott wieder herausführt. Auch die Jünger hatten noch manch

schweren Wegabschnitt zu bewältigen, bis die Auferstehung Jesu ihren Glauben fundamental prägte. Möge Gott uns Erlebnisse und die Gewissheit im Glauben schenken, dass Jesus Christus uns auf unserem Lebensweg begleitet und uns zu Gott führt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)